

Praktikumsbericht von Lukas Herfeld

er war von Februar – August 2017 im BuKi-Haus tätig.

Das BuKi-Haus in Csedreg – 8 Monate habe ich dort verbringen und leben dürfen. Das ist jetzt schon fünf Monate her. Auch konnte ich in den letzten Monaten immer mal wieder für ein paar Tage in das ruhige Dorf zurückkehren, was ich vorher mein Zuhause nannte. Nun versuche ich einige Gedanken aufzuschreiben und das fällt mir nicht leicht – nicht, weil es nichts zu sagen gäbe, ganz und gar nicht, sondern weil viele meiner Gefühle sehr schwer in Worte zu fassen sind, geschweige denn auf zu schreiben. Nichtsdestotrotz werde ich versuchen, einige meiner Gedanken zu formulieren.



Ich, beim Wecken der Kinder

einfach gemeinsam nebeneinander herlaufen. Auch konnte ich mich oft zurücklehnen und die Kids beobachten, etwas, das ich im Laufe der acht Monate sehr zu schätzen gelernt habe.

Nachdem die Kinder in der Schule waren, habe ich an einigen Vormittagen Nachhilfe für den 13-jährigen Gergö gegeben, der weder lesen noch schreiben konnte. Selbst wenn es ihm möglich wäre regelmäßig zur Schule zu gehen und nicht auf seine kleine Schwester aufpassen müsste, wären diese Schulbesuche vermutlich sinnlos. Er würde die achte Klasse besuchen und da würde er in dem Unterricht keinen Anschluss finden können. Bei dieser Nachhilfe habe ich mich das erste Mal in meinem Leben aufs Unterrichten von theoretischen Inhalten einlassen müssen. Das war oft mühsam und zäh und doch habe ich das Gefühl, dass Gergö in diesem halben Jahr etwas von mir gelernt hat. Sehr faszinierte mich, dass er sehr gerne lernt und mich manchmal mehrmals täglich gefragt hat, wann wir wieder gemeinsam lernen können. Seit September hat eine Lehrerin aus dem BuKi-Haus die Arbeit mit Gergö aufgenommen. So kann er vielleicht irgendwann funktional lesen und schreiben und das würde ich ihm von ganzen Herzen wünschen.



Gergö, im November 2016

Das Mittagessen im BuKi-Haus war stets ein sehr spannendes und auch lautstarkes Erlebnis. Wenn die 20-25 Kinder erst einmal saßen, das Essen verteilt war und sie ihren Hunger stillen konnten, war es zwar immer für ein paar Minuten still, doch das hielt meistens nicht lange an. Trotz der Unruhe habe ich die Gespräche beim Essen als sehr wertvoll wahrgenommen. Gerade weil ich fast immer bei der Gruppe der Großen saß, konnten wir uns hier miteinander unterhalten. Auch wenn diese Gespräche meistens trivial waren, habe ich sie doch als konstruktiv und wichtig empfunden. Hier ging es nur um die Jugendlichen selbst und sie konnten von sich und ihren Erlebnissen erzählen.



Gruppenfoto von einer Dorfralley - auch ein Teil des BuKi-Sommerprogrammes

sehr vage gesprochen hatte. Und ein Jahr später konnte ich nicht nur sehen, wie diese Idee umgesetzt wurde, sondern war auch ein Teil davon. Vieles lief zwar sehr chaotisch und für alle Involvierten war ein solches Projekt neu, aber trotzdem war es ein Erfolg. Insgesamt über 300 Anmeldungen - und nur zwei Programme fanden auf Grund mangelnder Teilnehmerzahl nicht statt. Ja, das war wirklich eine Erfahrung!

An zwei Abenden in der Woche galt es, ein Freizeitprogramm für die Kinder und Jugendlichen anzubieten. Dienstags nur für die Älteren und freitags offen für *alle*. Die Dienstage fielen mir am Anfang nicht leicht. Ich war sehr motiviert und fragte die Jugendlichen nach Vorschlägen, doch viel Konstruktives fand sich darunter nicht. Den Abend vor YouTube zu verbringen ließ sich für mich nicht mit der Idee eines pädagogischen Jugendprogramms verbinden und Fußball konnte schließlich nicht jede Woche gespielt werden, da dies nicht alle begeisterte und es zu der Zeit auch noch Winter war. Meine eigenen ersten Vorschläge wurden auch nicht unbedingt mit Begeisterung angenommen. Und hier fand ich mich in einem Dilemma wieder: Auf der einen Seite wollte ich das Programm so frei wie möglich gestalten und wollte kein Jugendlichen dazu zwingen, an den von mir vorbereiteten Aktivitäten teilzunehmen. Auf der anderen Seite hatte ich das Gefühl, dass vieles was ich vorschlug mehr aus Prinzip nicht angenommen und vor allem nicht mal ausprobiert wurde. Im Laufe der Zeit kristallisierten sich allerdings mehr und mehr Möglichkeiten heraus, bei denen sich unsere Interessen überschneiden. Gemeinsames Kochen (meist am Lagerfeuer), komplexere Bastelarbeiten oder gruppenspezifische Übungen haben von da an dieses abendliche Programm geprägt.

Jeden Freitag war das BuKi-Haus dann für alle geöffnet und es gab eine Disko. Dies fand sehr großen Anklang und war stets gut besucht. In Spitzenzeiten bis zu dreißig Kinder und Jugendliche! Das war ein, wenn auch sehr anstrengender, aber ebenso passender Abschluss für die Wochen!

Das war meine übliche Arbeitswoche, von Montag bis Freitag. In dieser Zeit habe ich so viel erlebt und es gäbe noch vieles mehr zu schreiben. Auch wenn ich denke, dass dieser Bericht schon recht umfangreich ist, möchte ich an dieser Stelle noch zwei Gefühl niederschreiben, die ich wohl am ehesten mit BuKi verbinde.

Die Liebe zu den Kindern. Oft habe ich mich so reich und glücklich gefühlt, in der Lage zu sein, diese Kinder zu beobachten. Auch wenn vieles oft nicht leicht war, es Konflikte und auch Konsequenzen gab, so habe ich doch alle Kinder in mein Herz geschlossen. Es fasziniert mich auch heute noch umso mehr, wenn ich wiedermal in Csedreg bin, die Art und Weise wie die Kinder mit ihrer Umwelt interagieren. Wie nah Glück und Trauer sein können, ihre Offenheit und Aufgeschlossenheit und ihre Energie. Und vor Alle dem bin ich froh um die Beziehungen, die ich zu den jungen Menschen aufbauen konnte.

Nach dem Mittagessen wurden die Kinder in zwei Gruppen aufgeteilt. Die Kleineren gingen mit zwei bis drei Lehrerinnen in den Kindergarten (früher war das Gebäude der Kindergarten, jetzt wird er allerdings von BuKi verwendet, der Name jedoch blieb) und die Größeren blieben mit einer anderen Lehrerin und mir im BuKi-Haus. Hier waren meine Aufgaben sehr weit gefächert: Oft arbeitete ich im Büro, besuchte Familien oder unterrichtete Jugendliche einzeln. Später kam noch das Sommer Programm von BuKi hinzu, was dann einen Großteil meines Nachmittags ausgefüllt hat. Hierbei handelte es sich um 28 verschiedene Programmpunkte, über den ganzen August verteilt, an denen sich Kinder aus Csedreg und Kökényesd anmelden konnten

(unabhängig davon, ob sie Teil des BuKi-Programms waren oder nicht). Ich weiß noch, als ich im August 2016 das erste Mal in Csedreg war, und Stefan von dieser Idee



Ezsau - die Geschichte hinter ihm könnte vermutlich einen weiteren, ganzen Bericht füllen



Auf einer Feier im Sommer 2017

waren und gleichzeitig einige der Erwachsenen sehr viel getrunken haben. Ich blieb nicht lange und wollte nach Hause gehen und einer der Jugendlichen kam mit mir nach draußen. Er erzählte mir, dass er normalerweise nicht zu diesen Partys geht, da er nicht trinken möchte, doch aber von den anderen Anwesenden dazu angehalten wird. Als „Mann“ trinke man nun einmal! Dies fällt mir bis heute schwer zu akzeptieren, da ich glaube, dass so einige der jungen Menschen in Richtungen gedrängt werden, die kein Rezept für Glück und Zufriedenheit darstellen. Nichtsdestotrotz möchte ich anmerken, dass ich hier *verallgemeinere*. Dieses Verhältnis zum „Mann-sein“ ist sicher nicht bei allen Roma-Familien in Csedreg präsent, alleine schon, weil ich Haushalte kenne, wo die Kinder anders erzogen werden und weil ich auch nicht alle Familien persönlich kenne. Trotzdem frage ich mich im Zuge dessen, wenn ich über den Perspektivenwechsel und dem zeitweiligen kulturellen Schock nachdenke, wie ich mich zu dem sozialen Umfeld positionieren würde, in dem ich aufgewachsen bin, wenn ich eben nicht von dort kommen würde. Würde ein Roma aus Csedreg, der als Sozialarbeiter in Ostfriesland arbeiten würde, ähnliche Schwierigkeiten haben wie ich? Würde auch dieser Mensch, in der Ferne von dem von ihm gewohnten Umfeld, mit sich kämpfen, meine Heimat nicht zu verurteilen? Oder auch: Sind die Werte und Norm einer Gesellschaft nur willkürlich gesetzte Ideen und jede moralische Überlegenheit nur eine egozentrische Illusion oder aber gibt es tatsächlich Arten zu leben, die besser sind als andere? Wenn ja, wie sollte das entschieden werden? Welche Art zu leben mehr Glück bringt? Nun frage ich mich ja selbst oft, was mir am meisten Glück im Leben bringen kann, welche Entscheidungen ich treffen sollte - Wie sollte ich das dann für andere Menschen entscheiden?

Dies alles sind Fragen, die erst durch BuKi für mich an Präsenz gewonnen haben und die ich nach wie vor nicht beantworten kann. Und trotzdem bin ich darum froh und dankbar! Auch wenn diese Phrase abgedroschen klingen mag, habe ich der Zeit dort viel über mich gelernt – nicht unbedingt dadurch, dass ich Antworten gefunden habe, sondern durch die Fragen, die sich auf dem Weg ergeben haben. Es gäbe noch so viel mehr Gefühle und Erlebnisse zu teilen, aber es ist nicht leicht für mich, diese in Wort zu fassen. Wenn ihr aber noch Fragen oder Anmerkungen zu diesem Bericht oder generell zu meinen Erfahrungen bei BuKi habt, schreibt mir einfach eine E-Mail an lukas.herfeld@web.de und ich werde mein Bestes geben sie euch zu antworten.

Die Schwierigkeit, zu verstehen – oder auch: Nicht zu verurteilen: Das Leben in der Roma-Gemeinschaft in Csedreg war für mich in vielen Aspekten sehr neu. Vieles läuft anders. Diesen Perspektivenwechsel habe ich manchmal sehr genossen. So zum Beispiel die Gastfreundschaft, mit der ich von einigen mir zunächst fremden Menschen aufgenommen worden bin, oder aber das bereits genannte Verhältnis zur Uhrzeit. Aber ja, manchmal fiel es mir auch sehr schwer, zu akzeptieren und nicht von einer gefühlten moralischen Überlegenheit aus, zu verurteilen. Die klare Rollenverteilung von Mann und Frau und damit einhergehend, wann ein Kind anfangen muss, diesen Stereotypen zu entsprechen, waren und sind große Herausforderungen für mich. Als ich vor ein paar Wochen zu Besuch in Csedreg war, war ich abends bei einer Familie von BuKi eingeladen. Es war eine kleine Party mit

Musik und Essen und viel Alkohol. Ich fühlte mich nicht besonders wohl, da auch Jugendliche und Kinder anwesend



Wenn ihr euch noch unsicher seid, ob ihr euch bei BuKi als Praktikant bewerben sollt, hier eine kleine Entscheidungshilfe: Bei Geburtstagen gibt es Torte! Den hier abgebildeten Kristi würde das auf jeden Fall überzeugen!